

24 - 49 - 54

87

und dessen Witwe Gerberga zu ihrem Vater Desiderius geflüchtet war und ihn zu bestimmen wusste, ihre beiden Söhne durch den neuen Papst zu Königen salben zu lassen, so entschloss sich auch Karl wie der Papst, auf den Bund mit den Langobarden zu verzichten: er schickte seine Gattin zu ihrem Vater zurück und forderte diesen, als er auf Rom vorrückte, auf, davon abzulassen und seine Eroberungen auszuliefern. Damit war für den Fall der Ablehnung der Krieg gegeben. Im Spätsommer 773 rückten die Franken in Italien ein. Ehe der Sieg errungen wurde, bestätigte Karl bei einem kurzen Osterbesuch in Rom 774 die Schenkung Pippins vom Jahre 756. Nach dem Siege und der Absetzung des Desiderius rückte er dann in Pavia ein und liess sich als König der Langobarden huldigen. Das Langobardenreich unter langobardischer Herrschaft hatte aufgehört zu existieren. Wenn aber Hadrian I. gehofft hatte, Karl werde nun sein Versprechen erfüllen und dem Apostel Petrus geben, was ihm in den "Schenkungen", auch 774 wieder, in Aussicht gestellt war, so hatte er sich gründlich getäuscht. Vergeblich versuchte der Papst damals in seiner Not, durch die Erinnerung an Konstantin d.Gr. und seine in der Fälschung geschilderten Freigebigkeit gegenüber Silvester I. auf Karl zu wirken: "Siehe da", so schrieb er ihm 778, "ein neuer allerchristlichster Kaiser Konstantin ist zu dieser Zeit erstanden, durch den Gott alles seiner Kirche zu verleihen geruht hat". Karl war für solche Vergleiche unempfänglich. Er wurde von 775-777 durch die Feldzüge gegen die Sachsen im Frankenreiche festgehalten, 778 durch einen Zug nach Spanien, 779 und 780 abermals durch schwere Kämpfe gegen die Sachsen unter Widukind, kam daher nur 781 nach Italien und antwortete Ostern dieses Jahres bei einem kurzen Aufenthalt in Rom auf die Forderungen Hadrians mit der Bestimmung, dass der Papst auf das, was er nach den Versprechungen von 754 und 774 zu erwarten habe, verzichten und sich mit einer kleinen Erweiterung des römischen Dukates im Norden und Osten begnügen müsse. Über die ernüchternde Wirkung dieser Anordnungen auf den Papst lässt das völlige im Liber Pontificalis hinsichtlich des Schenkungsversprechens während des ganzen folgenden Pontificats Hadrians I. Rückschlüsse zu. Auch die Verhandlungen des Jahres 787 über das Herzogtum Benevent endeten zum Nachteil des Papstes, da Karl es durchsetzte, dass der Beneventaner Herzog Arichis ihm, nicht dem Papste den Treueid leistete. Das Ergebnis der päpstlichen Politik von 754 bis zum Tode Hadrians I. im Jahre 795 war also die Begründung des später sogen. Kirchenstaates mit dem Mittelpunkte im Dukat von Rom, mit einigen Städten in der Pentapolis und im ehemaligen Exarchat um Ravenna und Bologna, während der Frankenkönig nunmehr "König von Italien" geworden war und als Patricius eine Kontrolle über den Kirchenstaat gewonnen hatte wie bis dahin der Exarch von Ravenna als Vertreter des römischen Kaisers.

Der Nachfolger Hadrians I. war Leo III. (795-816). Als dieser dem Frankenkönige unmittelbar nach seiner Thronbesteigung ausser der üblichen Wahlanzeige die Schlüssel zum Grabe des Apostels Petrus und das Banner der Stadt Rom sandte, d.h. ihn aufforderte, die Herrschaft über Rom zu übernehmen, und sich damit ostentativ vom oströmischen Kaiser abwandte und sich dem Frankenkönige unterstellte, antwortete dieser überhaupt nicht mit "Ja" oder "Nein", sondern mit einem allgemein gehaltenen Schreiben, in dem er dem neuen Papst ein Bündnis vorschlug und in kurzen Worten die Aufgaben zusammenfasste, die jedem von ihnen zufallen sollten: "Unsere (Karls) Aufgabe ist es, die heil. Kirche Christi überall vor dem Ansturm der Heiden und vor der Verwüstung der Ungläubigen draussen mit den Waffen zu verteidigen und drinnen durch die Anerkennung des katholischen Glaubens zu befestigen; eure (des Papstes) Aufgabe ist es, mit nach der Weise des Moses zu Gott erhobenen Händen unseren Kriegsdienst zu unterstützen ..." Damit nahm Karl für sich das Gebiet des politischen Handelns und die Obhut über den katholischen Glauben in Anspruch und verwies den Papst auf die Funktionen seines geistlichen Amtes. Schärfer und präziser waren vordem niemals die Aufgaben des Staates von denen der Kirche geschieden worden.